

# Das spätantike Westtor von *Carassura* (Thrakien)

Von Gerda von Bülow

## Einleitung

Von der römischen Heerstraße, die von Westen kam und über *Serdica* (Sofia), *Philippopolis* (Plovdiv) nach *Hadrianopolis* (Edirne) und weiter nach Konstantinopel führte, zweigte eine ähnlich große Straße nach Nordosten ab, die über *Augusta Traiana* (Stara Zagora) verlief und bei *Anchialus* (Pomorie) die westliche Pontosküste erreichte (Abb. 1). Beim Meilenstein 39, von *Philippopolis* aus gezählt, befand sich die *mutatio Carassura* auf dem Territorium von *Augusta Traiana*, die erstmals in dem Itinerarium Burdigalense aus dem Jahr 333/34 namentlich erwähnt wird<sup>1</sup>. Als erster hat K. Škorpil diese Straßenstation mit dem Hügel „Kaleto“ ca. 3 km südöstlich des Dorfes Rupkite (Gem. Čirpan, Bez. Stara Zagora, Bulgarien) in Verbindung gebracht<sup>2</sup>. Auch wenn diese Lokalisierung bisher noch nicht durch Inschriftenfunde eindeutig bestätigt ist, so sprechen doch viele Indizien dafür<sup>3</sup>. Zwischen dem heutigen Dorf Rupkite und dem Kaleto-Hügel wurde die Trasse einer römischen Straße ausgemacht<sup>4</sup>, und in der Umgebung des Hügels wurden Fragmente von Meilensteinen aus dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. in Sekundärlage gefunden<sup>5</sup>.

Der Kaleto-Hügel liegt am Südrand eines ausgedehnten Talkessels, angelehnt an einen höher aufragenden Hügelrücken. Er selbst erhebt sich bis zu 18 m über eine ihn umgebende Geländesenke, seine Grundfläche mißt von Nord nach Süd ca. 170 m und von West nach Ost ca. 150 m. Das Umland des Hügels ist reich an unterirdischen Wasserquellen, deren Austritt an die Oberfläche an wechselnden Stellen erfolgt. So war im Jahr 1974 am Südwestfuß des Hügels eine Quelle durch ein Rohr gefaßt und zu einem gemauerten Brunnen geleitet worden. Dabei waren unerkannt gebliebene antike Mauerreste beschädigt worden, die sich später als nördlicher Torturm der hier zu besprechenden Anlage identifizieren ließen. Diese Quelle ist in den 80er Jahren wieder versiegt. Ebenso war der in den mittleren 80er Jahren am Südhang des Hügels dahinfließende Bach Stara Reka bereits vor 1990 wieder ausgetrocknet. Auf einer österreichischen Generalkarte von 1940 ist der Bachlauf nördlich des Hügels verzeichnet, während an dessen Südhang ein Weg eingetragen ist<sup>6</sup>. Auch östlich von Kaleto verläuft eine heute trockene Talsenke. Durch eine unveröffentlichte Sondagegrabung in den Jahren 1988/89 wurde etwa 100 m nördlich des Hügels ein altes, Nordwest-Südost orientiertes Bachbett in Zusammenhang mit mittelalterlichen Siedlungsschich-

<sup>1</sup> Itinerarium Burdigalense 568, 8; O. CUNTZ, *Itineraria Romana* Bd. 1 (Leipzig 1929) 90; RE IX 2 (1916) 2352–2363 s. v. *Itinerarien* (KUBITSCHER).

<sup>2</sup> B. ŠKORPILOVI, *Pametnici iz Bălgarsko I 1:Trakija* (Sofia 1888) 44–48.

<sup>3</sup> B. BÖTTGER/M. WENDEL, *Beginn und erste Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen in der antiken Straßenstation Karasura bei Stara Zagora, VR Bulgarien*. *Klio* 65, 1983, 15–19; P. SOUSTAL, *Tabula Imperii Byzantini* 6: Thrakien, Thraké, Rodopé, Haimimontos (Wien 1991) 301–302.

<sup>4</sup> P. DELIRADEV, *Prinos kăm istoričeskata geografija na Trakija. I* (Sofia 1953) 323–324.

<sup>5</sup> B. BÖTTGER/H. KRUMMREY, *Inschriften aus Karasura (I)*. *Klio* 73, 1991, 468–473.

<sup>6</sup> Für diese Information und die Zusendung des Kartenausschnittes bin ich Herrn Prof. J. Koder zu großem Dank verpflichtet.

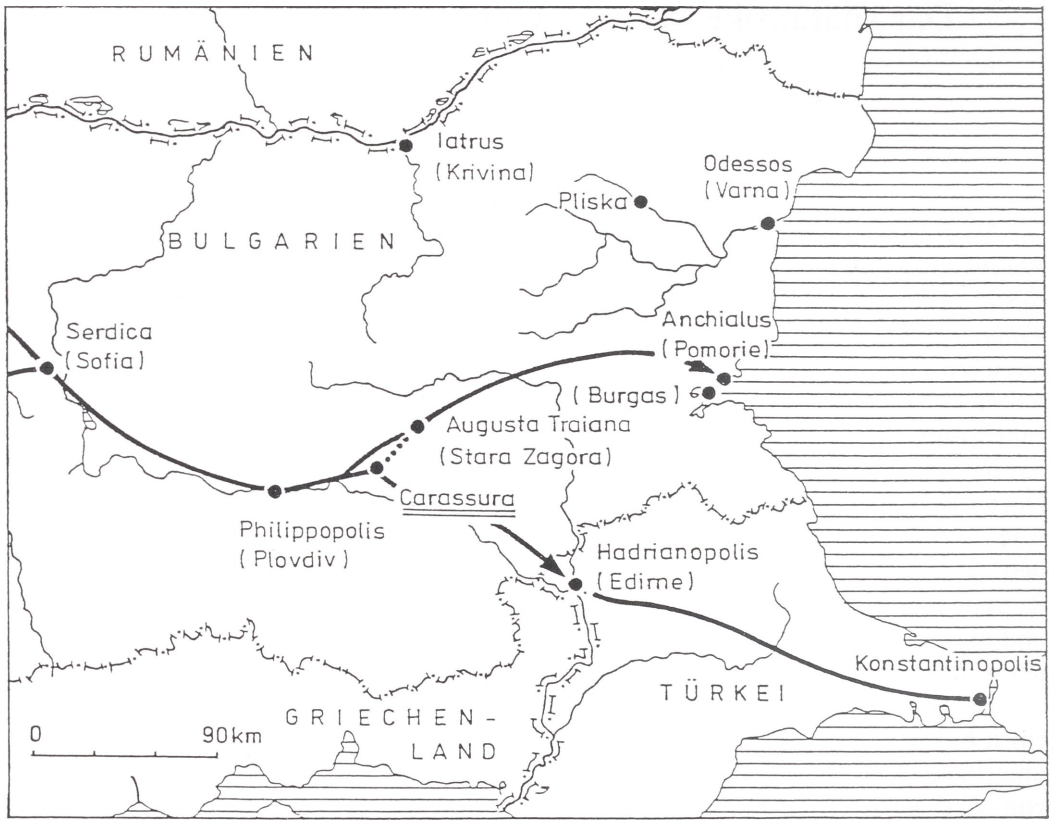


Abb. 1. Die Lage der Straßenstation *Carassura* an der römischen Straße.

ten festgestellt, welches in der Verlängerung auf den östlichen Geländeeinschnitt trifft und an der Südostecke von Kaleto in die südliche Mulde einmündet (Abb. 2). Bereits diese wenigen Beobachtungen machen deutlich, daß sich in diesem insgesamt sehr wasserreichen Gebiet von *Carassura* die durch oberirdische Wasserläufe geprägte Geländebeschaffenheit recht kurzfristig ändern kann, was natürlich nicht ohne Einfluß auf die jeweilige Bautätigkeit im Umkreis des Hügels geblieben sein kann.

Die zwischen 1981 und 1990 in *Carassura* durchgeführten bulgarisch-deutschen Gemeinschaftsgrabungen konzentrierten sich auf die Kuppe des Kaleto-Hügels<sup>7</sup>. Dabei kamen mehrere urgeschichtliche Siedlungshorizonte zutage<sup>8</sup>. Auf einen längeren Hiatus in der Besiedlung des Hügels folgte frühestens im 4. Jahrhundert n. Chr. die Errichtung einer römischen Befestigung auf der Hügelkuppe, die in mehreren Erneuerungs-

<sup>7</sup> J. HERRMANN/D. NIKOLOV, Beginn und erste Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen in der antiken Straßenstation Karasura bei Stara Zagora, VR Bulgarien. *Klio* 65, 1983, 5–7.

<sup>8</sup> J. HERRMANN, Karasura 1981–1991. Zu den bisherigen Ergebnissen von Ausgrabungen und Forschungsarbeiten in Südthrakien zwischen Stara Zagora und Plovdiv. *Zeitschr. Arch.* 26, 1992, 156–162.

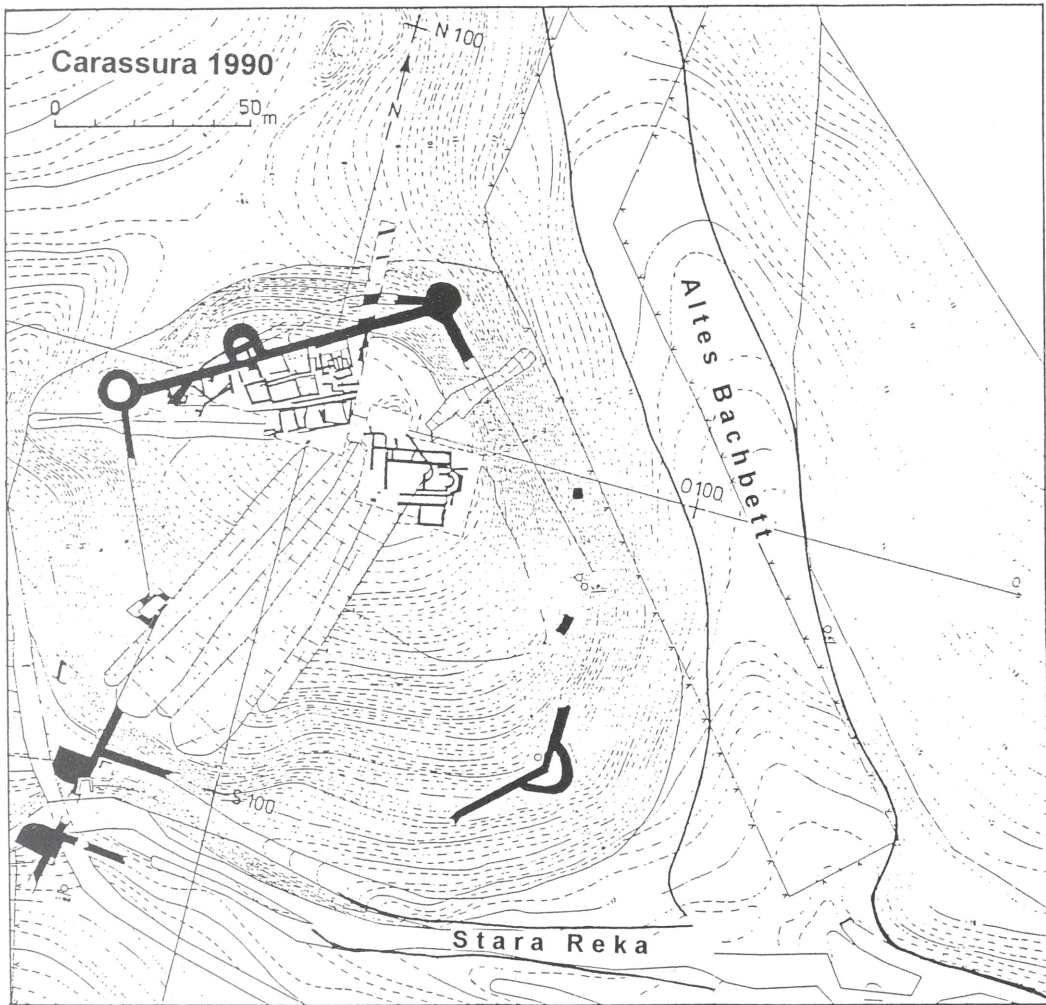


Abb. 2. *Carassura*. Topographische Situation des Hügels mit der spätantiken Festung und der Umgebung des Hügels.

und Ausbauphasen bis ins 6./7. Jahrhundert bestand<sup>9</sup> und die durch mehrere mittelalterliche Wohnhorizonte überlagert ist<sup>10</sup>.

Schon zu Beginn der Grabungen war klar, daß es sich bei diesen römischen und frühbyzantinischen Siedlungsresten auf dem Kaleto-Hügel nicht um die Straßenstation

<sup>9</sup> Eine Zusammenfassung der Grabungsergebnisse in dieser spätantiken Festung liegt in folgenden Arbeiten vor: B. DÖHLE, Zu den spätantik-mittelalterlichen Befestigungsanlagen auf dem Kale bei Carassura. Ebd. 181–197; R. SPRAFKE, Der Nordwest-Eckturm der spätantiken Befestigung auf dem Siedlungshügel Kaleto. Ebd. 221–232; G. VON BÜLOW, Die Befestigungsanlagen am Südwesthang des Kaleto-Hügels und das Westtor der *mutatio* Karasura (Die Objekte S 65/W 25 und S 115/W 35). Ebd. 199–219; B. BÖTTGER, Zu den Ergebnissen der Untersuchungen an den spätantiken Schichten im Nordwestsektor des Kaletohügels von Karasura. Ebd. 233–248; G. GOMOLKA-FUCHS, Die römisch-byzantinischen Glasfunde aus Karasura in Bulgarien. Ebd. 261–268.

<sup>10</sup> M. WENDEL, Die Gemarkung Kaleto des Dorfes Rupkite bei Čirpan (Bulgarien) im Mittelalter. Ebd. 279–299.



Abb. 3. *Carassura*. Stein-Mörtel-Block in der südlichen Wand eines modernen Wasserleitungsgrabens.

*Carassura* selbst handeln konnte, sondern um eine spätantike Festung zur Überwachung der Straße und zum Schutz der *mutatio*. Diese dürfte am ehesten in der Geländesenke südlich des Hügels gelegen haben<sup>11</sup> und nach Süden durch den natürlichen Höhenrücken abgeschirmt gewesen sein, der selbst auch eine Funktion im spätantiken Verteidigungssystem gehabt hat<sup>12</sup>. Die ersten antiken Architekturreste am Südhang von Kaleto kamen 1984 bzw. 1986 bei Schachtarbeiten für die Anlage einer Wasserleitung zu einem benachbarten Dorf zutage. In einer Grabenwand erschien ein unförmiger Bruchstein-Mörtel-Block, der nachträglich als südliche Begrenzung der mittleren Tordurchfahrt interpretiert werden konnte (Abb. 3). Die fortschreitende Austrocknung

<sup>11</sup> Bei den Rettungsgrabungen auf der Autobahntrasse ca. 100 bis 150 m nördlich des Hügels, bei denen auch das oben erwähnte alte Bachbett geschnitten wurde, kamen keinerlei römischerzeitlichen Siedlungsspuren zutage, so daß hier die *mutatio* nicht gelegen haben kann.

<sup>12</sup> Zu den neuesten Ergebnissen in *Carassura* gehört die Freilegung eines runden Festungsturmes auf diesem Höhenzug. Er bildet die Südwestecke einer Festungsanlage, und die von hieraus nach Norden verlaufende Kurtine trifft mit einem Knick auf die Flucht der vom Westtor nach Süden abgehenden Kurtine. Diese Informationen gab mir freundlicherweise M. Wendel, unter dessen Leitung die von der DFG finanzierten Grabungen durchgeführt wurden.

des Bachbettes, in das hinein die Wasserleitung verlegt werden sollte, ermöglichte in den folgenden Jahren die kontinuierliche Freilegung weiterer Teile des Tores<sup>13</sup>.

### Beschreibung des Befundes

Bei Beendigung der Untersuchungen in diesem Bereich im Jahr 1990 zeigte sich der Grundriß einer unerwartet großen Toranlage am Westende einer Festung<sup>14</sup>. Das Tor wird von zwei nach außen vorspringenden Türmen flankiert. Deren jeweilige Westfront verläuft zum Torraum hin abgerundet, während ihre auswärts weisenden Ecken rechtwinklig gestaltet sind und die gerade verlaufenden Außenfronten ebenfalls annähernd im rechten Winkel auf die anschließenden Kurtinen treffen (*Abb. 4*). Bei gleicher Grundform sind die beiden Türme jedoch in Form und Größe voneinander verschieden: Die gerade Außenseite des Nordturmes ist 8,20 m lang, die entsprechende Fassade des Südturmes mißt nur 7,30 m. Im Torraum trifft die bogenförmige Front des Südturmes rechtwinklig auf die Flucht der Kurtine. An der Nordseite scheint dagegen die Turmfassade mit der Torwange einen stumpfen Winkel zu bilden, sofern die zeichnerische Rekonstruktion des durch die oben erwähnte Quelleinfassung gestörten Befundes richtig ist. Aus diesen Unregelmäßigkeiten ergibt sich, daß der Südturm insgesamt kleiner ist als das nördliche Pendant.

Die lichte Weite zwischen den beiden Türmen und damit die Gesamtbreite des Tores ist wegen der Beschädigung des Nordturmes nicht exakt zu bestimmen, beträgt aber etwa 12 m. Zwei Pylone von 2,80 m Länge in Ost-West-Richtung und einer erhaltenen Breite von 1,50 m<sup>15</sup> unterteilen diesen Gesamttraum in zwei seitliche Durchgänge von je 2,50 m Breite und eine ca. 4 m breite Mitteldurchfahrt. In einer späteren Bauphase sind die schmaleren Seitendurchgänge durch eine Bruchsteinmauer in Kalkmörtelbindung zugesetzt worden. Das Tor war anscheinend nur so tief wie die Wände zwischen den Durchgängen lang und die anschließenden Kurtinen breit waren, also 2,80 m. Es sind keine zur ersten Anlage gehörenden hofartigen Anbauten an der Innenseite der Mauer festgestellt worden.

Die Außenfassaden beider Tortürme sind aus sorgfältig zugehauenen Kalksteinquadern in *opus quadratum*-Technik errichtet. Als Bindematerial diente feinkörniger, rosafarbener Kalkmörtel, mit dem auch nachträglich die Fugen zwischen den Quadern ausgeglichen wurden. Auch unterhalb des Gehniveaus finden sich noch derartige Fassadenquadern, allerdings sind sie hier etwas unregelmäßiger geformt, und die Fugen sind weniger sorgfältig geschlossen (*Abb. 5–6*). An beiden Türmen fehlt ein regelrechtes

<sup>13</sup> Da die Mauerreste z.T. bereits an der heutigen Geländeoberfläche zu sehen waren und da in diesem Bereich wiederholt Schachtarbeiten vorgenommen worden sind, sind die Einzelteile des Tores wie auch seine Gesamtanlage nur noch sehr fragmentarisch erhalten geblieben. Zur Beschreibung des Grabungsbefundes vgl. VON BÜLOW (Anm. 9) 213–218.

<sup>14</sup> Von der sich nach Osten anschließenden Bebauung sind bisher nur wenige Reste freigelegt worden, die alle nicht mit der Erstanlage des Tores in Zusammenhang stehen, sondern erst nachträglich errichtet worden sind: vgl. dazu ebd. 215–218. Bei neueren Untersuchungen an der Südostecke des Kaleto-Hügels ist ein kleineres Tor angeschnitten worden, das als östliches Pendant zu dem Westtor anzusehen ist. Der Grundplan jener Anlage weicht von dem des Westtores ab, auch ist die Datierung des Osttores noch ungeklärt, vgl. CH. BUJUKLIEV et al., Bălgaro-germanski arheologiĉeski razkopki na obekt „Karasura“ prez 1993 g. In: Arheologiĉeski otkritija i razkopki prez 1992–1993 godina. XXXVII Nac. Konferencija Arch. (Veliko Tärново 1994) 91–92.

<sup>15</sup> Die jeweilige Front dieser Torwangen zur Mitteldurchfahrt hin ist durch die wiederholten Schachtarbeiten nicht mehr feststellbar gewesen.

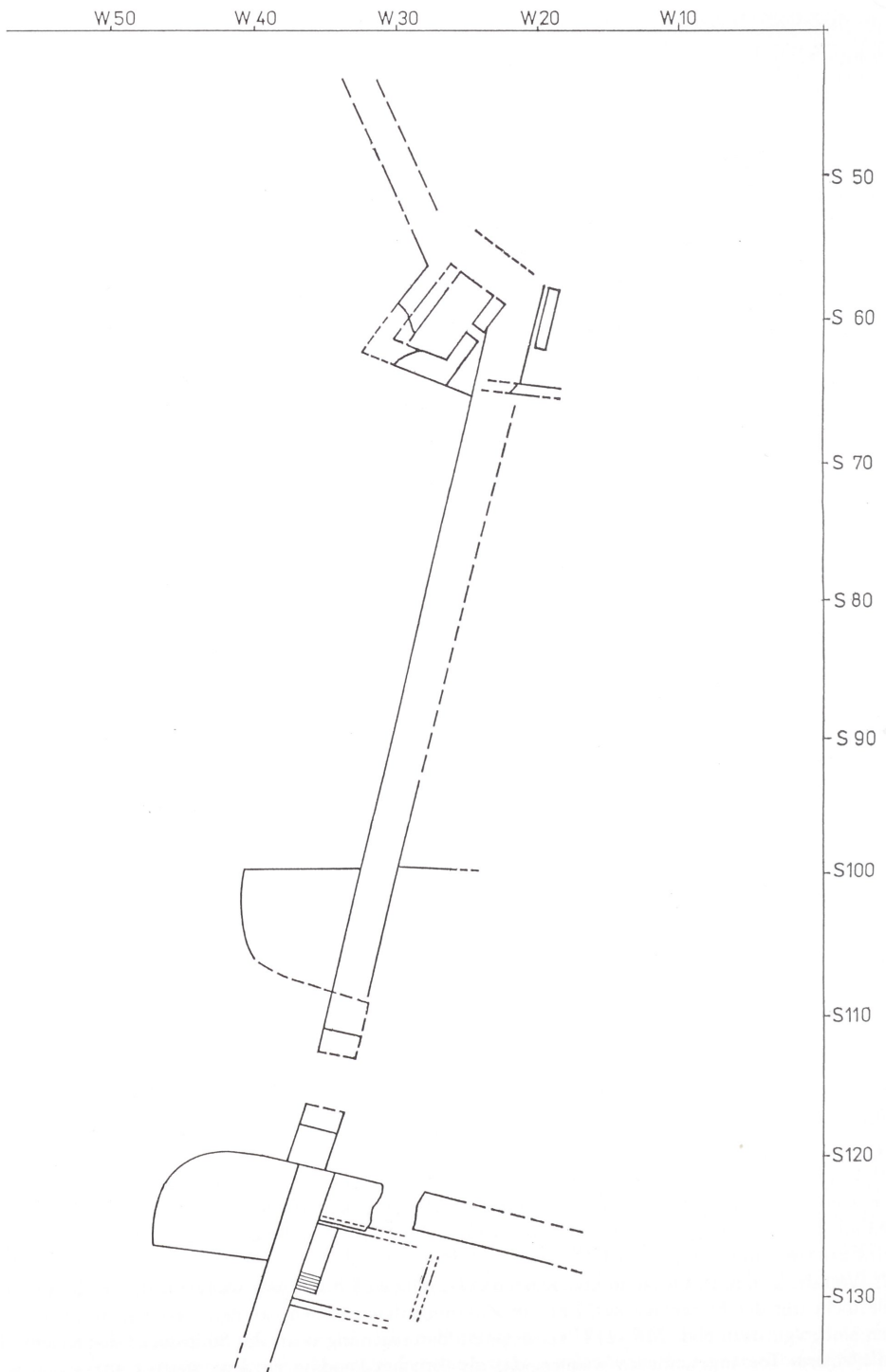


Abb. 4. *Carassura*. Architekturplan der Festungsanlagen am Südwesthang des Kaleto-Hügels. – M. 1:500.

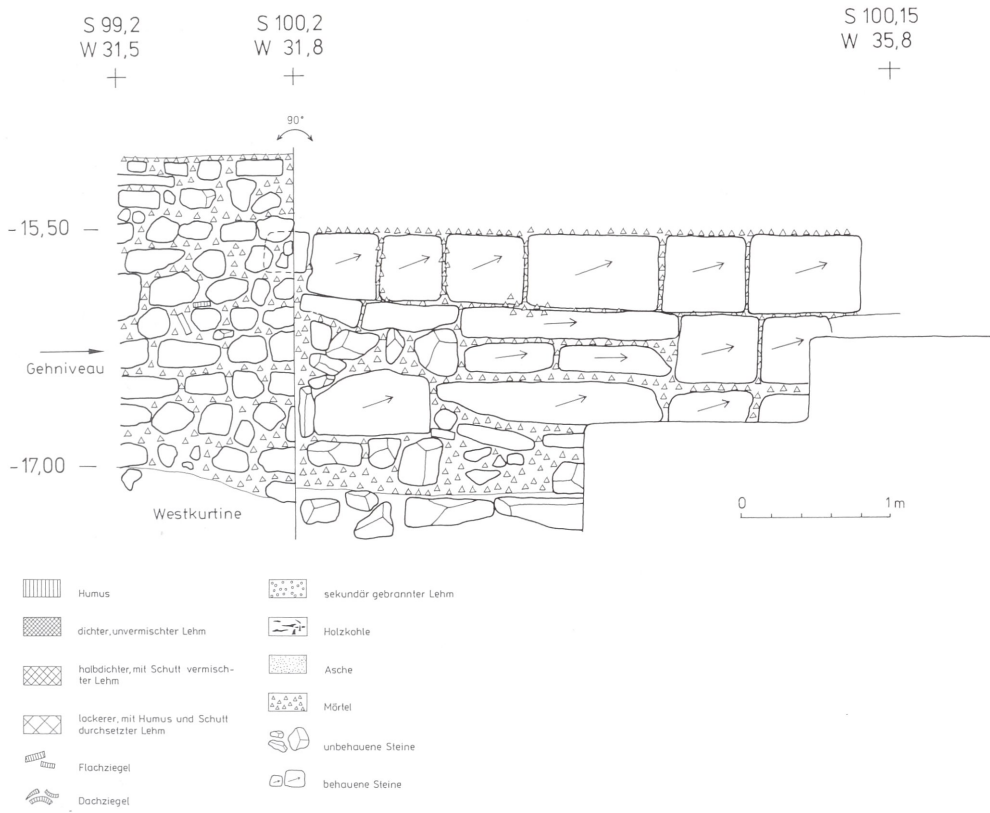


Abb. 5. *Carassura*. Maueransicht der Nordfront des nördlichen Torturmes. – M. 1:50.

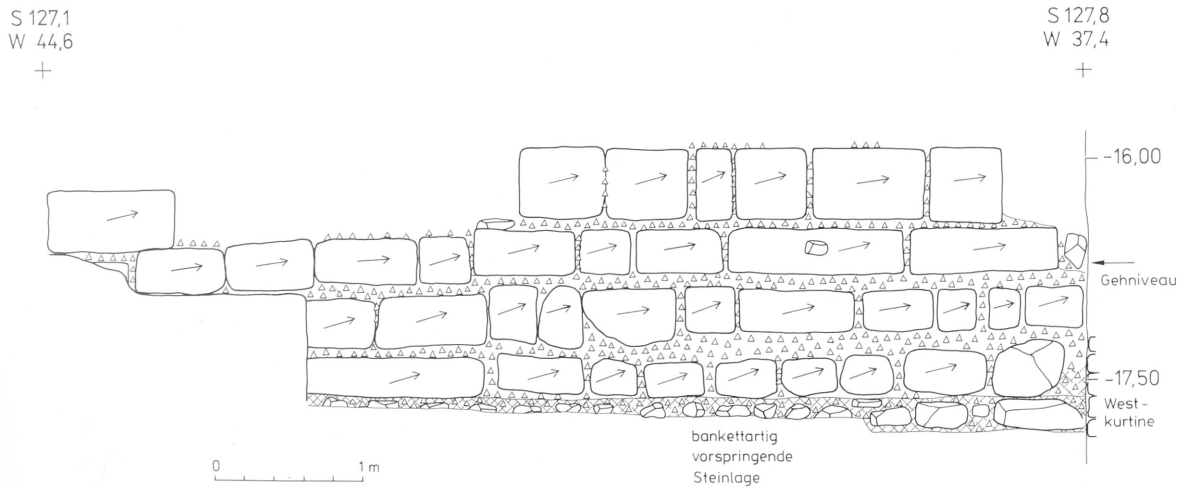


Abb. 6. *Carassura*. Maueransicht der Südfront des südlichen Torturmes. – M. 1:50.

Fundament. Dieser Tatbestand sowie die Verwendung von Fassadenquadern auch unter der Oberfläche hängen wohl mit den sonstigen bautechnischen Besonderheiten der Türme zusammen: Auch oberhalb des umgebenden Lauffhorizontes waren sie mit



Abb. 7. *Carassura*. Nördlicher Torturm. Reste des Gußkerns und der Quaderfassade mit nordwestlicher Turmecke.

einem massiven Gußkern aus Bruchsteinen und festem, mit Ziegelsplitt versetztem Kalkmörtel ausgefüllt (Abb. 7). Innenräume hatten diese Türme also allenfalls in einem oberen Geschoß, das vermutlich mit einer Plattform der anschließenden Kurtinen korrespondierte und über eine an der Innenseite der Festungsmauer liegende Treppe erreichbar war. Von einer solchen Treppe sind fünf Stufen hinter dem südlichen Torturm erhalten geblieben (Abb. 8).

Die Mauerwangen zwischen den Toröffnungen waren aus unterschiedlich großen Bruch- und Lesesteinen in fester Kalkmörtelbindung (mit Ziegelsplitt) ausgeführt. An den Durchgangsfassaden hat sich noch feiner, rosafarbener Kalkmörtel als Putzschicht erhalten. An der inneren Fassade der Kurtine hinter dem Südturm findet sich eine ebensolche Schicht Kalkputz, der in seiner Konsistenz dem entspricht, der auch zum Fugenverstrich am Nordturm und an der nach Nord anschließenden Kurtine verwendet worden ist.

Im Torraum zwischen den Türmen lag das Laufniveau bis zu 80 cm niedriger als vor der Außenseite der Türme und war mit Kalksteinplatten in Mörtelbindung (mit Ziegelsplitt) befestigt, wovon nur wenige Reste noch vorhanden sind (Abb. 9).





Abb. 8. *Carassura*. Treppenaufgang an der Innenseite der Kurtine hinter dem südlichen Torturm. Vor der untersten Stufe die Südwand der „Wachstube“.

### Stratigraphische Befunde

Nach den stratigraphischen Beobachtungen zeichnen sich mehrere Nutzungsphasen im Torbereich ab (*Abb. 10–11*). Nach dem Ende der ältesten bzw. am Beginn der zweiten Phase scheint eine Bautätigkeit stattgefunden zu haben, ohne daß die Anlage zuvor zerstört worden war. An der Innenseite der Kurtine entstand hinter dem südlichen Torturm um den Treppenaufgang herum ein ca.  $8,5 \times 5,5$  m großer Raum, so daß der Zugang auf die Kurtine und zum Turmobergeschoß zusätzlich geschützt werden konnte (vgl. *Abb. 4* und *8*). Diese „Wachstube“ ging am Ende der zweiten Phase durch ein Feuer zugrunde, das möglicherweise das gesamte Tor verwüstete (*Abb. 11*).

Beim Wiederaufbau des Tores wurden größere Umbauten vorgenommen. Die Innenfassade des südlichen Torturmes mußte ausgebessert werden, wobei auch Spolien verwendet wurden<sup>16</sup>. Zugleich wurden höchstwahrscheinlich die beiden Seitendurch-

<sup>16</sup> So konnte u. a. eine zur Aufnahme einer Inschrift vorbereitete Steinplatte erkannt werden, die hier als Fassadenstein verbaut ist.



Abb. 9. *Carassura*. Pflasterreste hinter dem südlichen Tordurchgang, überlagert von der Zusetzung. Blick nach West.

gänge durch eine Füllung aus Bruchsteinen in Mörtelbindung (Kalkmörtel ohne Beimengung von Ziegelsplitt) zugesetzt<sup>17</sup>. Am Ende dieser dritten Nutzungsphase wurden offensichtlich das gesamte Tor und die benachbarten Bauten durch Feuer zerstört. Eine über den Brandschutt sich hinwegziehende Stein-Mörtel-Schuttsschicht zeugt von einem nachträglichen Abriß der Mauern (Abb. 10). Während beide Tortürme und die in der Südhälfte anschließende Festungsmauer unter dieser Abrißschicht verschwanden, blieb die Kurtine nördlich des Nordturmes anscheinend weiter in Funktion. Sie könnte in ein nachantikes Befestigungssystem einbezogen worden sein, welches ausschließlich

<sup>17</sup> Daß die Seitendurchgänge nicht schon in der zweiten Nutzungsphase des Tores zugesetzt wurden, läßt sich daraus schließen, daß dem hierbei verwendeten Kalkmörtel kein Ziegelsplitt beigemischt war, wie es noch an den Wänden der aus der zweiten Bauphase stammenden „Wachstube“ zu beobachten ist. Die der dritten Nutzungsphase zuzuordnenden Umbauten sind im Rahmen der bisher untersuchten Fläche noch nicht vollständig zu klären. Das gilt auch für die am Südturm nach Osten abgehende breite Mauer, die mit einer deutlichen Fuge an die Verputzschicht der Festungsmauer ansetzt und zugleich die Nordwand der „Wachstube“ überlagert.

S 98,80  
W 39,40

S 99,20  
W 31,55

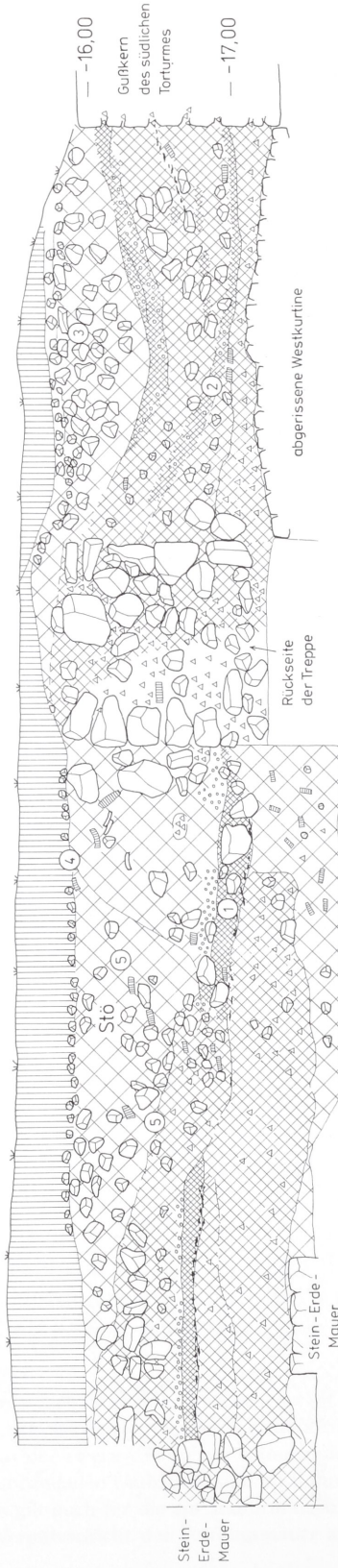


Abb. 10. Carassura. Nordprofil vor der Nordfront des nördlichen Torturmes mit Anschluß an die nach Nord abgehende Westkurtine. – M. 1:50.

S 128,6  
W 26,3  
+

S 128,2  
W 28,7  
+

S 127,3  
W 35,7  
+



- ① fester gelbbrauner Lehm mit Brandspuren - Fußboden der 2. Bauperiode
- ② Raubgraben
- ③ lockerer, massiver Steinschutt - modern
- ④ provisorische Niveaubefestigung mit verschiedenen großen Steinen - modern
- ⑤ moderne Störung

Abb. 11. Carassura. Südprofil mit Anschluß an den südlichen Torturm. - M. 1:50.

den Hügel selbst umschloß und sich nicht mehr bis in die südliche Talsenke erstreckte<sup>18</sup>. Dort lagen in dieser Phase vereinzelt kleine, schlecht gebaute Hütten, die auch nach Bautechnik und Fundmaterial einer nachantiken Besiedlung zuzurechnen sind.

Die bisher nur punktuell durchgeführten Untersuchungen an der Verteidigungsanlage auf dem Kaleto-Hügel gestatten noch keine genaue Periodengliederung der Gesamtanlage und vermitteln noch keine umfassenden Kenntnisse über deren Entwicklung. Nicht einmal bei den nebeneinanderliegenden Grabungsabschnitten im Südwesten der Festungswerke, zwischen dem viereckigen Turm auf halber Höhe des Hügels und dem Westtor in der Talmulde (*Abb. 2* und *4*) ist es bislang möglich, die an beiden Punkten objektbezogen festgestellte Schichtenabfolge direkt miteinander in Beziehung zu setzen: Im Bereich des sog. Südwestturmes wurden insgesamt vier Nutzungsphasen nachgewiesen, in deren zweiter wahrscheinlich die nach Süden weiterlaufende Kurtine und das mit dieser konstruktiv verbundene Westtor am Hügelfuß entstanden sind<sup>19</sup>. Die zweite Nutzungsphase am Tor, die nur durch ein neues Laufniveau belegt ist, findet ebensowenig eine Entsprechung im Bereich des Südwestturmes wie die nächste Wiederaufbauphase, in der die Seitendurchgänge des Tores zugemauert wurden. Dagegen läßt sich am Südwestturm eine dritte Bauphase erschließen, die im Torbereich am ehesten mit den nachantiken Hütten über der Abrißschicht des südlichen Torturmes zu verbinden ist. Während die Kurtine zwischen dem Südwestturm und dem Westtor in der spätesten Nutzungsphase am Hügelfuß noch als solche in Funktion gewesen zu sein scheint (*Abb. 10*), war ihre erhaltene Oberfläche direkt neben dem Südwestturm zu einem Gehniveau umfunktioniert und teilweise überbaut worden. Der Turm selbst war zu einem hausartigen Raum umgebaut worden.

Erst recht unmöglich ist es, eine direkte stratigraphische oder chronologische Beziehung zwischen dem Torbereich und der am vollständigsten erforschten Nordkurtine oder dem Südostabschnitt der Festungsanlage von Kaleto herzustellen<sup>20</sup>. Es kann nur konstatiert werden, daß in der Grundform und Bautechnik die Tortürme am ehesten dem nordöstlichen Eckturm verwandt sind (*Abb. 2*). Dieser besteht ähnlich wie jene aus einem massiven Gußkern mit einer Fassade aus sorgfältig behauenen und verlegten Kalksteinquadern. Auch seine im Vergleich mit dem nordwestlichen Eckturm unregelmäßig runde Grundfläche könnte auf die gleiche Bauplanung zurückzuführen sein wie die unterschiedliche Form der Tortürme. Für diesen Nordost-Eckturm ist ebenfalls eine stratigraphisch begründete Zuordnung zur zweiten Bauperiode der Festungsanlage vorgeschlagen worden<sup>21</sup>.

### Datierungsmöglichkeiten

Die auf der Hügelkuppe untersuchten römischen Siedlungsschichten beginnen frühestens im ausgehenden 3. Jahrhundert<sup>22</sup>. Es gibt jedoch einige Einzelfunde von

<sup>18</sup> Weitere Hinweise auf eine nachantike Festungsmauer finden sich an dem sog. Südwestturm: vgl. VON BÜLOW (Anm. 9) 205–210 *Abb. 10*. Auch der U-förmige Turm an der Außenseite der Nordkurtine und die Bastion an der Südostecke des Kaleto-Hügels werden der mittelalterlichen Befestigung zugerechnet: vgl. DÖHLE (Anm. 9) 187; 189–193.

<sup>19</sup> VON BÜLOW (Anm. 9) 201–210 *Abb. 10*. Die ebd. 219 skizzierte Bauabfolge, wonach der Südwestturm erst später als das Westtor entstanden sei, muß durch die jetzt vorgelegten Untersuchungen revidiert werden.

<sup>20</sup> DÖHLE (Anm. 9) 193–196.

<sup>21</sup> Ebd. 188–189 *Abb. 1*; 5.

<sup>22</sup> BÖTTGER (Anm. 9) 235–239.

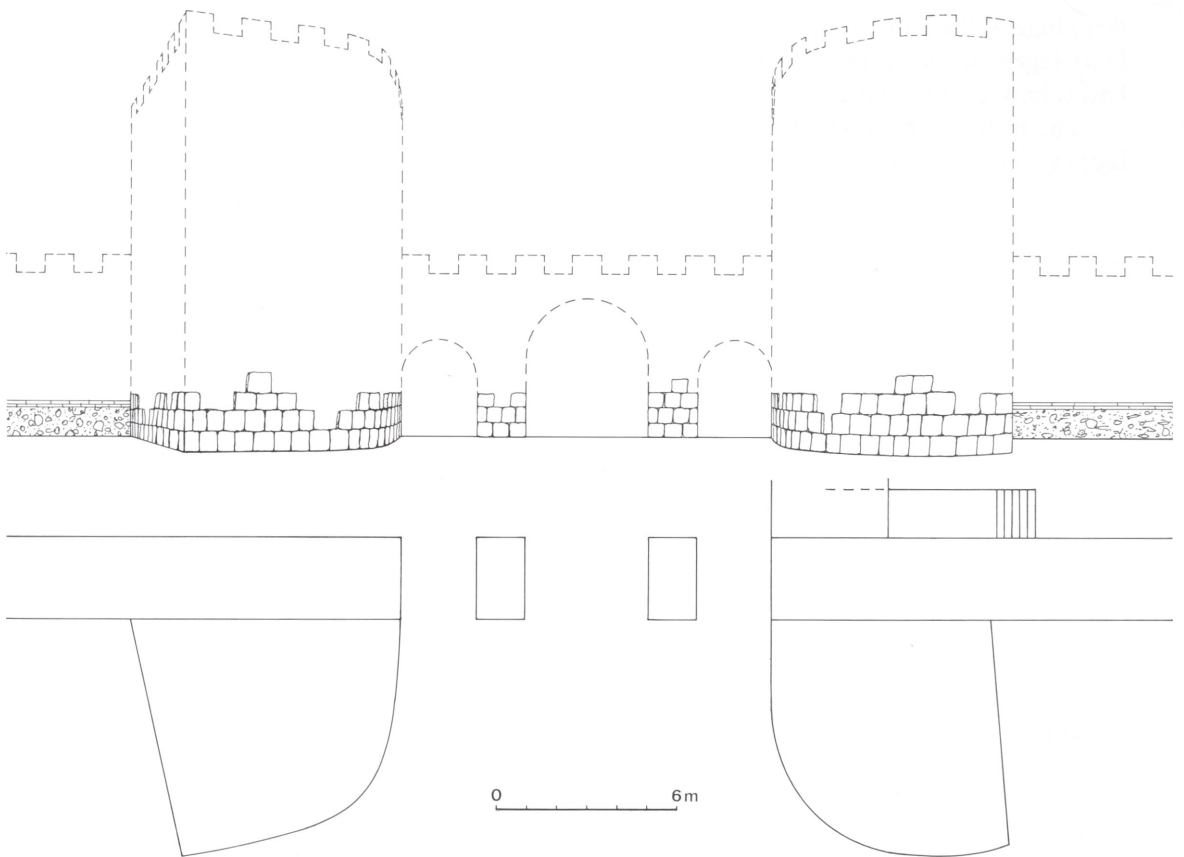


Abb. 12. *Carassura*. Das spätantike Westtor von *Carassura*. Plan und Rekonstruktionsversuch im Aufriß. M. 1:250.

Architekturteilen, wie z. B. ein komplett erhaltenes Säulenkapitell sowie Fragmente von weiteren Kapitellen gleicher Art und sekundär verwendete Inschriftensteine<sup>23</sup>, die ins 2./3. Jahrhundert n. Chr. datiert werden müssen. Das heißt also, daß es zumindest in der Umgebung des Kaleto-Hügels bereits früher eine Siedlung gegeben haben muß. Diese Siedlung könnte die *mutatio Carassura* aus dem Itinerarium Burdigalense sein. Daß sie namentlich erst seit dem 4. Jahrhundert zu belegen ist, muß nicht unbedingt bedeuten, daß sie nicht schon früher bestanden hat. Berücksichtigt man gar die verkehrstechnische Bedeutung ihrer Position nahe dem Treffpunkt zweier wichtiger Heer- und Handelsstraßen, so ist vielmehr ihre Existenz bereits im 2./3. Jahrhundert als sehr wahrscheinlich anzunehmen. Aber sie lag aus funktionalen Gründen natürlich nicht auf dem Hügel, sondern an der südlich des Hügels verlaufenden Straße. Und diese Straße führte von Westen her in die *mutatio* hinein und verließ sie an der Ostseite wieder, wo sie auf den von Nordwesten kommenden Bach traf.

Die freigelegte Toranlage könnte also als Haupteingang im Westen der *mutatio Carassura* interpretiert werden<sup>24</sup>. Das würde bedeuten, daß dieses Tor im 2./3. Jahr-

<sup>23</sup> CH. BUJUKLIEV, Neuentdeckte epigraphische Denkmäler aus Karasura. Zeitschr. Arch. 26, 1992, 269–278.

<sup>24</sup> Das neuerdings am Südostfuß des Hügels freigelegte Tor ist erheblich kleiner. Die Erstanlage dieses Osttores ist wahrscheinlich älter als das Westtor, aber möglicherweise bestand es noch gleichzeitig mit jenem.

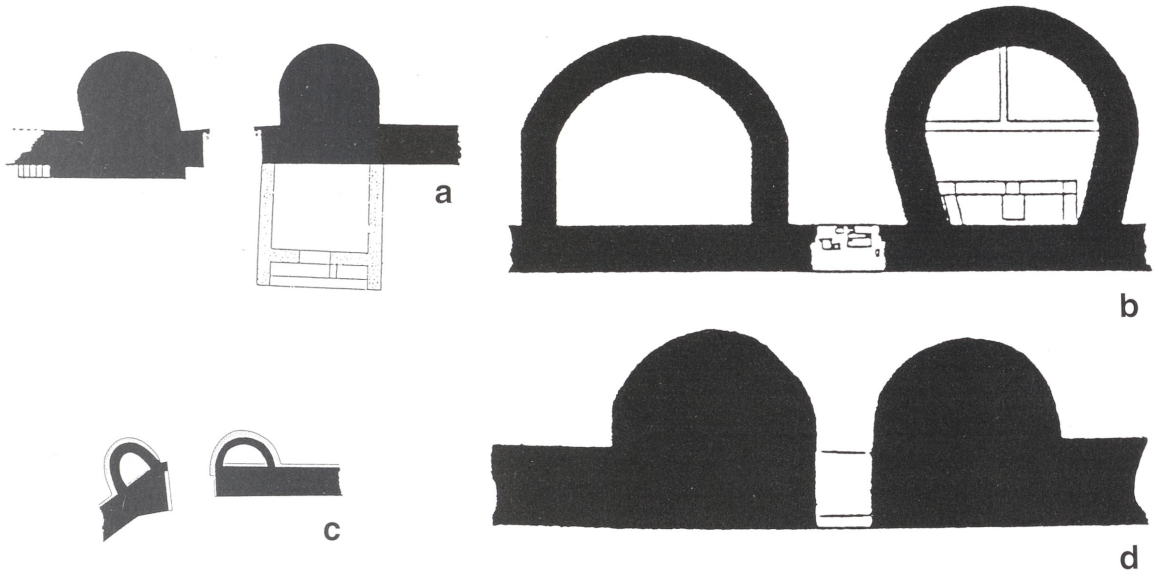


Abb. 13. Spätromische Festungstore: a Krumovo Kale; b *Oescus*; c Moosberg bei Murnau; d *Lucus Augusti*. M. etwa 1:500.

hundert errichtet worden wäre. Die stratigraphischen Befunde sprechen jedoch eher für einen Zusammenhang des Tores mit der zweiten Ausbauphase des spätantiken Festungswerkes auf dem Kaleto-Hügel, die nach den bisherigen Untersuchungen ins 6. Jahrhundert datiert wird<sup>25</sup>.

Soweit die ursprüngliche Gestalt des Tores aus den erhaltenen Resten rekonstruiert werden kann, handelt es sich um eine asymmetrische Anlage (Abb. 12). Die unmittelbar vor die Außenfront der Kurtine gesetzten Tortürme sind verschieden groß, und während der Südturm fast rechtwinklig auf die Flucht der Kurtine trifft, besteht zwischen dem Nordturm und dem anschließenden Abschnitt der Festungsmauer ein stumpfer Winkel. Die Grundrisse der Türme mit der zur Durchfahrt hin abgerundeten Ecke stellen zwei unterschiedliche Varianten der halbrunden oder U-förmigen, nach außen vorspringenden Verteidigungstürme dar. Diese Merkmale finden sich auch an anderen Festungstoren auf der südöstlichen Balkanhalbinsel. Besonders gut vergleichbar ist das Osttor von Krumovo Kale, bei Tărgoviște, Nordostbulgarien (Abb. 13a). Diese zur Provinz *Moesia II* gehörende Festung liegt auf einem Plateau mit steil abfallenden Hängen und diente zur Überwachung einer Paßstraße über den *Haemus*<sup>26</sup>. Hier treten ebenfalls zwei ungleich gestaltete, annähernd halbrunde, vor die Mauer gesetzte

<sup>25</sup> Diese Zuordnung basiert auf den erkennbaren konstruktiven Verbindungen zwischen den Tortürmen und den anschließenden Abschnitten der Westkurtine und deren Anschluß an den vollständig untersuchten Nordsektor der Festungsanlage, vgl. DÖHLE (Anm. 9) 187; 195. Im unmittelbaren Torbereich ist bisher an keiner Stelle der anstehende Boden ergraben worden, und eine etwa 60 cm breite Mauer aus Bruchsteinen in Lehmbindung, die unter dem nördlichen Torturm und der nach Nord anschließenden Kurtine verläuft, weist auf eine ältere Bebauung an diesem Platz hin. Aber weder diese Mauer noch die erste zum Tor gehörende Siedlungsschicht können derzeit genauer datiert werden, da keine Münzen oder andere zeitlich fixierbare Funde zutage gekommen sind.

<sup>26</sup> D. OVČAROV, *Dve rannovizantijski kreposti ot severoiztočna Bălgarija*. *Archeologija* (Sofia) 13, H. 4, 1971, 18–31; DERS., *Vizantijski i bălgarski kreposti V–X vek* (Sofia 1982) 36–37 Abb. 10; 17; T. IVANOV, *Abritus 1* (Sofia 1980) 201 Abb. 224.

Türme als Flankenschutz für den Tordurchlaß auf. An der Innenseite des südlichen Torturmes befindet sich direkt neben dem Zugang eine „Wachstube“. Die Errichtung der Festung von Krumovo Kale wird ins 5. Jahrhundert datiert, und nach einer teilweisen Zerstörung wurde sie im 6. Jahrhundert wiederaufgebaut, wahrscheinlich zur Zeit von Kaiser Iustinian I.<sup>27</sup> Die gedrungene Form der Tortürme und der Umstand, daß diese in unterschiedlichem Winkel auf die anschließende Kurtine stoßen, weist sie in die Nähe der in *Carassura* beobachteten Turmform, nur daß die Türme dort quasi in Längsrichtung „halbiert“ wurden. An beiden Orten wurde auch eine sehr ähnliche Bautechnik angewendet: Die Fassaden waren aus Steinquadern gesetzt (in Krumovo Kale aus Sandstein, in *Carassura* aus Kalkstein), und das Innere bestand auch im Aufgehenden aus einem massiven Gußkern aus Bruchsteinen und Kalkmörtel. An der Innenseite des Nordturmes von Krumovo Kale führte ebenso wie am Südturm von *Carassura* eine einfache Treppe auf eine Plattform der Kurtine und ins Obergeschoß des Turmes<sup>28</sup>. Selbst die „Wachstube“ hinter einem der Tortürme ist an beiden Anlagen vorhanden.

In den wesentlichen Kriterien stimmt auch die Gestaltung des Nordtores der Osterweiterung der ebenfalls in Niedermösien gelegenen *Colonia Ulpia Oescensium* (Gigen, Bez. Pleven, Nordbulgarien) mit der Anlage von *Carassura* überein<sup>29</sup>. Dieses Tor besteht aus einem 3,75 m breiten Durchlaß in der Festungsmauer, der von zwei nach außen vorspringenden Türmen, einem halbrunden im Westen und einem fächerförmigen an der Ostseite, flankiert wird (*Abb. 13b*). Auch diese beiden Türme erweisen sich in ihrer Grundform und Verschiedenartigkeit als jenen in *Carassura* verwandt, sind aber mit einem begehbaren Innenraum auch zu ebener Erde ausgestattet. Die Erweiterung des ummauerten Areals von *Oescus* wurde im späten 3. Jahrhundert vorgenommen, als nach der Aufgabe der Provinz Dakien die *legio V Macedonica* hierher zurückverlegt wurde<sup>30</sup>.

Dieser Typ von Tor, das nur aus einem Durchlaß in der Festungsmauer mit mehr oder weniger halbrunden, vor die Mauer gesetzten und im Grundriß unterschiedlich gestalteten Flankentürmen besteht, war in spätantiker Zeit nicht nur in Niedermösien, Thrakien und der benachbarten Provinz *Scythia minor*<sup>31</sup> verbreitet. Auch in der spätantiken Provinz *Raetia II* finden sich dafür Parallelen, z. B. in dem Südtor der befestigten Höhensiedlung auf dem Moosberg bei Murnau, dessen Errichtung ins späte 3. bzw. 4. Jahrhundert datiert wird (*Abb. 13c*)<sup>32</sup>. Auch hier sind die beiden in unterschiedlicher Weise annähernd halbrund gestalteten Tortürme direkt vor die Außenseite

<sup>27</sup> OVČAROV (Anm. 26, 1971) 26–28; 30.

<sup>28</sup> Ebd. 21 Abb. 9. Eine parallel zur Festungsmauer verlaufende Treppe, die auf eine Mauerplattform und ins Obergeschoß eines Torturmes führte, wurde auch am Südtor der spätantiken Festung von Babylon–Alt-Kairo beobachtet. Daß dort die Treppe als überwölbter Gang in die Festungsmauer einbezogen ist, ist auf lokale Bautradition zurückzuführen, vgl. P. GROSSMANN in: ders./Ch. Le Quesne/P. Sheehan, Zur römischen Festung von Babylon–Alt-Kairo. Arch. Anz. 1994, 271; 282–283 Anm. 35 Abb. 10.

<sup>29</sup> T. IVANOV, *Ulpia Oescus*–römische und frühbyzantinische Stadt in Moesia inferior (Nordbulgarien). Bulgarian Hist. Rev. 21, 1993, 23–38 bes. 25; 32; DERS. (Anm. 26) 189–191 Abb. 214.

<sup>30</sup> DERS., Das Befestigungssystem der *Colonia Ulpia Oescensium*. In: Akten 14. Internat. Limeskongr. 1986 Carnuntum 2 (Wien 1990) 917–919.

<sup>31</sup> z. B. in *Troesmis* (4. Jh.) und in *Tropaeum Traiani* (4. Jh.), vgl. C. SCORPAN, *Limes Scythiae*. BAR Internat. Ser. 88 (Oxford 1980) Taf. 7; 16; 47.

<sup>32</sup> J. GARBSCH, Der Moosberg bei Murnau (München 1966) 27–32; 62; 72–74 Abb. 6; S. CIGLENEČKI, Höhenbefestigungen aus der Zeit vom 3.–6. Jahrhundert im Ostalpenraum (Ljubljana 1987) 21–23; 123; 130.



der Mauer gesetzt. Wie jene am Nordtor von *Oescus* II besaßen sie einen zugänglichen Innenraum zu ebener Erde, wodurch sie sich von den Türmen in *Carassura* und Krumovo Kale unterscheiden.

Nach der gleichen Grundstruktur ist auch ein Tor zur Festung von *Lucus Augusti* (Lugo) in der Provinz *Gallaecia* am Ende des 3. Jahrhunderts angelegt worden (*Abb. 13d*)<sup>33</sup>. Die Tortürme haben eine fast halbkreisförmige Grundfläche und liegen vor der äußeren Mauerflucht. Sie bestehen ebenso wie die Türme von *Carassura* und Krumovo Kale aus einem massiven Stein-Mörtel-Unterbau mit Quaderverkleidung und haben nur im Obergeschoß einen begehbaren Innenraum.

Ein Vergleich der Datierungen der angeführten Beispiele legt nahe, daß diese Torform etwa in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts entwickelt worden ist und ziemlich schnell in weiten Reichsteilen Verbreitung gefunden hat<sup>34</sup>. Das Tor von *Carassura* nimmt innerhalb dieser typologischen Gruppe jedoch durch die Form seiner flankierenden Türme eine gewisse Sonderstellung ein, die noch betont wird durch das Vorhandensein von drei Toröffnungen, was zumindest für die Provinzen an der unteren Donau bisher noch nicht nachgewiesen war<sup>35</sup>. Die ungewöhnliche Größe sowie die eingangs geschilderten topographischen Gegebenheiten ließen schon während der Freilegung die Frage aufkommen, ob diese Anlage eventuell eine Doppelfunktion als Straßenzugang und Brücke über das Bachbett erfüllen sollte. Es gibt jedoch für eine solche Annahme weder positive Befunde am Ort noch ist sie durch vergleichbare Konstruktionen aus anderen Reichsteilen zu stützen<sup>36</sup>. Der allgemeinen Tendenz im spätantiken Festungsbau zur Verengung der Zugangsmöglichkeiten entsprach man in *Carassura* erst in einer späteren Bauphase, als die Seitendurchgänge durch massives Gußmauerwerk zugesetzt wurden.

### Schlußfolgerungen

Der Vergleich der Torgrundrisse kann also für das Westtor von *Carassura* eine Datierung allgemein in die Spätantike bestätigen. Daraus ergibt sich, daß das hier besprochene Tor am Südwesthang des Kaleto-Hügels nicht zur ursprünglichen Anlage der Straßenstation gehört haben kann, da deren Existenz bereits in der mittleren Kaiserzeit angenommen werden muß. Dafür wiederum sprechen die oben angeführten Funde von Architekturteilen und Inschriftensteinen sowie allgemeinere Überlegungen zum Ausbau des Straßennetzes auf der Balkanhalbinsel. Topographische Beobachtungen legen es außerdem nahe, die *mutatio* eben in der Senke zwischen dem Kaleto-Hügel und dem Südrand des Talkessels zu lokalisieren. Möglicherweise bestand sie

<sup>33</sup> ST. JOHNSON, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 45; 129 Abb. 19, wo noch weitere verwandte Beispiele spätantiker Tore von der Iberischen Halbinsel angeführt sind; I. A. RICHMOND, *Five town-walls in Hispania citerior*. *Journal Roman Stud.* 21, 1931, 86–100 bes. 89–90 Abb. 14; F. ARIAS VILAS, *Les murallas romanas de Lugo*. *Studia Arch.* 14 (Jacques de Campostella-Valladolid 1972); TH. HAUSCHILD in: W. Trillmich et al., *Hispania antiqua. Denkmäler der Römerzeit* (Mainz 1993) 226–228 Abb. 102.

<sup>34</sup> Den Prototyp dieses Typs stellen die Tore an der Aurelianischen Mauer in Rom dar, deren *Porta Ostiensis* mit ausschließlich nach außen springenden halbrunden Türmen gleicher Grundfläche versehen ist, vgl. JOHNSON (Anm. 33) 44–45 Abb. 18.

<sup>35</sup> M. BIERNACKA-LUBAŃSKA, *The Roman and Early-Byzantine fortifications of Lower Moesia and Northern Thrace* (Wrocław et al. 1982) 180.

<sup>36</sup> Selbst bei der engen Verbindung von Festung, Straße und Flußübergang, wie z. B. in Chester oder Willowford am Hadrianswall, ist bislang keine solche architektonische Kombination von Tor und Brücke bekannt: P. T. BIDWELL/N. HOLBROOK, *Hadrian's Wall Bridges* (London 1989).

also zunächst als offene, unbefestigte Siedlung. In spätantiker Zeit wurde in einer ersten Phase die Festung auf dem Hügel zur Überwachung der Straße und zum Schutz der Station errichtet. Als die Gefährdung durch gotische oder hunnische Plünderungszüge noch weiter zunahm und die Festungswerke nach einer partiellen Beschädigung sowieso erneuerungsbedürftig waren, wurde der Mauerring vom Hügel so weit nach Süden ausgedehnt, daß er auch die Talsiedlung einschloß. Unter Berücksichtigung der allgemeinen Lage in den Balkanprovinzen könnte dies sehr wohl im späten 5. bzw. 6. Jahrhundert notwendig geworden sein. Und daß Prokop unter den von Kaiser Iustinian I. neu errichteten bzw. wiederhergestellten Befestigungen in Thrakien auch das „*Phourion Karasthyra*“ nennt<sup>37</sup>, belegt die Existenz dieses Ortes noch im 6. Jahrhundert. Allerdings ist bisher ungeklärt, ob das Tor mit den drei Durchlässen bereits um die Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert entstanden und unter Iustinian auf einen Zugang verengt worden ist. Möglicherweise ist die Anlage des Tores auch erst mit der Bautätigkeit dieses Kaisers in Zusammenhang zu bringen, und die Seitendurchgänge wurden vielleicht erst zur Zeit der Kriegszüge der Awaren und Slawen am Ende des 6. Jahrhunderts zugesetzt. Auf jeden Fall hat es eine teilweise Nachnutzung der spätantiken Baureste im Mittelalter gegeben.

### Abbildungsnachweis

*Abb. 1* nach J. HERRMANN/M. WENDEL, Zu den Ergebnissen der bisherigen Ausgrabungen in Karassura/Rupkite in der VR Bulgarien. Ausgr. u. Funde 34, 1989, 255 Abb. 1. – *Abb. 2* nach HERRMANN (Anm. 8) 157 Abb. 3. – *Abb. 3*; 7–9 Fotos der Verfasserin. – *Abb. 4* u. 12 Zeichnungen W. Rust. – *Abb. 5*; 6; 10; 11 Zeichnungen G. Weber. – *Abb. 13a* nach OVČAROV (Anm. 26, 1971) 20 Abb. 5. – *Abb. 13b* nach IVANOV (Anm. 26) 189 Abb. 214. – *Abb. 13c* nach GARBSCH (Anm. 32) 28 Abb. 6. – *Abb. 13d* nach JOHNSON (Anm. 33) 46 Abb. 19.

Anschrift der Verfasserin:

Gerda von Bülow  
Römisch-Germanische Kommission  
Palmengartenstraße 10–12  
D–60325 Frankfurt a. M.

<sup>37</sup> PROKOP., aed. IV, 11.